

gewissermaßen das Gegentheil erfolgte, beschloß sie ihrem Herzen Luft zu machen, und ihm ihre Besorgnisse offen zu äußern.

Dies geschah eines Abends in Gegenwart ihrer drei Kinder, und sie schloß mit den Worten: „mich befremdet Dein Benehmen um so mehr, lieber Delorne! Da Du sonst immer in allen Deinen Handlungen eine große Consequenz zu beobachten pflegst und mir Deine jezige Vorliebe für die Missionaire gegen Dein früheres so laut ausgesprochenes Urtheil und die Vorsicht, sie Dir stets drei Schritte vom Leibe zu halten, mir doch nichts weniger als consequent erscheint.“

„Bei diesem Vorwurf, liebes Weib!“ versetzte Delorne, „mag ich nicht länger verschweigen, was für eine Bewandniß es mit meiner Sinnesänderung hat. Warum soll ich auch ein Geheimniß daraus machen. Es gereicht ja den wackern Missionairen zur Ehre. Du wirst Dich erinnern, wie vor einiger Zeit der Abbé sich bei mir melden ließ, weil er eines Geschäftes wegen mit mir Rücksprache zu nehmen wünsche. Du weißt, wie mir dies gar nicht angenehm war, aber ich konnte ihn doch den Besuch nicht verweigern, da ich als Kaufmann Jeden sprechen muß, der Geschäfte mit mir abmachen will. Ich bestimmte ihm also die Stunde, wo ich seiner erwarten würde. Er stellte sich ein, und bat mich, ihm unter vier Augen Gehör zu schenken. Ich führte ihn in das Nebenzimmer des Comptoirs und er begann nun ohne lange Einleitung: es sind Ihnen aus ihrem Comptoir vor mehr als sechs Monaten hundert Louisd'or entwendet worden, mein Herr! Alle noch so sorgfältigen Nachforschungen der Polizei haben den Thäter nicht entdecken können. Was aber der weltlichen Behörde unmöglich geblieben, das hat die Religion bewirkt, deren Diener wir sind. Der des sich dieses Diebstahls schuldig gemachte Sünder ist von uns, durch unsere frommen Vorträge und Predigten, zur Erkenntniß gekommen. Er hat sich in den Schooß der Kirche geflüchtet, uns sein Verbrechen im Beichtstuhle gestanden und aufgetragen, Ihnen die Hälfte des Entwendeten wieder zuzustellen, wobei er es auf das Schmerzlichste beklagt, den Ueberrest bereits zur Bezahlung dringender Schulden verwendet zu haben, weshalb er sich außer Stande befindet, Ihnen das Ganze zu ersetzen. Bei diesen

Worten gab mir der Abbé funfzig Louisd'or. Kann ich nun wohl noch. —“

„Der nichtswürdige Schurke!“ unterbrach ihn der Sohn mit zornglühendem Gesicht, und stürzte dann vor dem Vater auf die Knieen. „Ich, ich bin der Dieb gewesen!“ rief er aus: „Schulden, die ich in Lion gemacht, zwangen mich zu diesem Verbrechen. Meine Gläubiger quälten mich so hartherzig und drohten, sich deshalb an Sie zu wenden, daß ich, um dies zu verhüten, in der Angst diesen Diebstahl beging, mit dem festen Vorsatz, es wieder gut zu machen. Durch Sparsamkeit und ein ohne Ihr Wissen unternommenes glückliches Geschäft, hatte ich die volle Summe erspart, und sie dem Abbé im Beichtstuhl mit der Versicherung meiner tiefsten Reue und Zerknirschung eingehändigt, um sie Ihnen mit Verschweigung meines Namens zu übergeben. — Er hat die Hälfte davon behalten. Der heuchlerische Bösewicht!“

Dieses Geständniß war für Delorne eine doppelte schmerzhafteste Ueberraschung; wenn gleichsam sein Sohn sich nur aus falscher Scham eines Verbrechen schuldig gemacht, und es wieder gut zu machen gesucht hatte, so verrieth es doch, daß er noch nicht von seinem Leichtsinne ganz geheilt, noch nicht das volle kindliche Vertrauen zu dem Vaterherzen gehabt hatte, und es war ihm höchst empfindlich, daß er sich durch eine solche Spiegelfechterei eines Heuchlers hatte täuschen lassen.

Er machte seinen Sohn in der ersten Aufwallung sehr heftige Vorwürfe über sein Vergehen und stellte ihm sehr eindringlich vor, wenn er nun, nach einer solchen Erfahrung, sich nicht auf das ernstlichste bemühe, in allen Dingen offen und redlich zu Werke zu gehen, so würde er sich unvermeidlich ins Verderben stürzen, und als der Sohn ihn auf das feierlichste und unter bitteren Reuethänen gelobt, daß er nie mehr Ursache haben solle, mit Recht auf ihn zu zürnen, meinte er: „von jetzt an traue ich keinen leeren Versprechungen mehr, ich muß Handlungen sehen, seit mich der scheinheilige Missionair so nichtswürdig hat täuschen können.“

Die freundlichen Worte der Mutter suchten den erzürnten Gatten zu besänftigen, was ihr auch bald gelang. Dann sprach sie aber: „was den Abbé betrifft, lieber Delorne! so hat mich ein dunkles Gefühl immer gewarnt, ihm zu mißtrauen, und